



Flemming Rose, 56, leitet das Auslandsressort der dänischen Zeitung „Jyllands-Posten“. Sein letztes Buch „Die Tyrannei des Schweigens“ ist ein Plädoyer für die Meinungsfreiheit

Herr Rose, wie erleben Sie diese Tage in der Redaktion von „Jyllands-Posten“?

Es ist einfach furchtbar. Meine Kollegen denken: Das hätten wir sein können. Es ist eine der schlimmsten Wochen meines Lebens.

Haben Sie mehr Angst als zuvor? Nein. Aber an diese ständige Bedrohung gewöhnt man sich nie.

Sie haben sich entschieden, keine Karikaturen von „Charlie Hebdo“ nachzudrucken. Warum nicht? Es müssten sich alle Zeitungen dazu entschließen. Tausende Zeitungen, die die Karikaturen drucken, kann man nicht angreifen. Eine oder zwei schon. Als Salman Rushdie damals seine „Satanischen Verse“ veröffentlichte und Ajatollah Chomeini Kopfgeld auf ihn aussetzte, schlug ein dänischer Schriftsteller vor, dass alle seine Kollegen in ihren Büchern einige Seiten der „Satanischen Ver-

se“ abdrucken könnten. Dazu kam es nicht – aber wenn sich alle Schriftsteller auf der Welt dem angeschlossen hätten, dann hätte niemand mehr Angst haben müssen. Eine Stimme kann man zum Schweigen bringen, je mehr Stimmen es sind, desto schwieriger wird es.

Es gibt Redaktionen, die den Nachdruck der Karikaturen ablehnen, weil sie inhaltlich nicht dahinterstehen. Was halten Sie davon? Ich glaube, dass sich viele Medien hinter dem Argument verstecken. Sie sagen, sie fänden die Karikaturen diskriminierend, aber in Wahrheit haben sie einfach Angst. Natürlich können sich Zeitungen gegen einen Abdruck entscheiden. Aber angesichts von Todesdrohungen ist das keine Frage des Geschmacks. Sie sollten die Cartoons nachdrucken, damit alle Welt sieht: Deswegen sind die Journalisten von „Charlie Hebdo“ ermordet worden.

Aber ist die Angst nicht verständlich? Sicher ist sie das. Unsere Karikaturen von 2005 bewahrheiten sich im-

mer wieder. Eine der Karikaturen damals zeigte Mohammed mit einer Bombe im Turban – und genau das passiert gerade. Diese Leute verbreiten Terror im Namen ihrer Religion. Wir waren die Ersten, die darauf hingewiesen haben, dass wir uns in Europa davon nicht beeindrucken lassen dürfen. Uns unsere Rechte nicht nehmen lassen dürfen.

Könnte es nicht auch sein, dass solche Karikaturen letztlich die Islamisten stärken, weil sie die Zeichnungen für ihre Propaganda benutzen können? Wir müssen aufpassen, dass wir nicht alles kriminalisieren, was jemanden beleidigt. Sollen wir auch auf die Gefühle von Atheisten Rücksicht nehmen? Oder auf die von Marxisten? Wenn man dieses Denken konsequent weiterführte, wären wir irgendwann nicht mehr in der Lage zu sprechen oder zu schreiben, ohne jemandes Gefühle zu verletzen. Unsere Gesellschaft wird durch Zuwanderung vielfältiger, und das führt auch dazu, dass das Spektrum der Meinungen breiter

wird. All diese Meinungen müssen sich frei entfalten können, sonst ist die Demokratie in großer Gefahr.

Aber muss man immer alles tun, was erlaubt ist – gibt es nicht auch gebotene Zurückhaltung? Wir müssen unterscheiden zwischen Zurückhaltung, die aus unserem Charakter kommt, und solcher, die erzwungen wird. Hält man sich aus Anstand oder aus Angst zurück? Eine Demokratie gewährt viele Rechte – aber ein Recht darf es nicht geben: sich nicht beleidigt zu fühlen.

Sehen Sie die Redefreiheit in Europa wirklich in Gefahr? Ja. Die Zeichner von „Charlie Hebdo“ wurden getötet, weil niemand sonst „Charlie Hebdo“ war. Sie waren die einzigen, die sich über alle Religionen lustig gemacht haben. Mohammed zu karikieren ist doch das Gegenteil von Diskriminierung, es ist gelebte Inklusion: Man behandelt die Muslime wie alle anderen auch. Im Übrigen habe ich es oft erlebt, dass auch Muslime, die auf verschlungenen Wegen die Karikaturen von „Jyllands-Posten“ zu Ge-

sicht bekamen, überrascht fragten: Was? Und darüber haben sich alle so aufgeregt?!

Wie erklären Sie sich den Hass der jungen, radikalen Muslime? Frankreich hat viele Einwanderer frustriert. Ihnen wurde gesagt, sie könnten, wenn sie die Ideale der Republik akzeptieren, ganz einfach Franzosen werden. Aber im Alltag haben die Immigranten gemerkt, dass sie diskriminiert werden. Wie gesagt, wir sollten das Recht haben, zu sagen, was wir wollen. Aber wir haben kein Recht, zu tun, was wir wollen – Arbeitgeber haben nicht das Recht, Leute wegen ihrer Hautfarbe nicht einzustellen. Da hat Frankreich Nachholbedarf. Viele gut ausgebildete Muslime finden in Frankreich keine Arbeit.

Ein früherer Chefredakteur von „Charlie Hebdo“ sagte, es werde „ein Davor und ein Danach“ geben. Wie wird uns die Tat verändern? Ich fürchte, der Anschlag wird die fremdenfeindlichen Parteien in Europa stärken. Menschen unterscheiden nicht zwischen Karikatu-

risten und Politikern. Rechte Wähler werden die Le Pens und Pegidas noch stärker als ihre Stimme im Kulturkampf sehen und die Muslime brandmarken als Teil der angeblichen Aggression gegen sich.

Aber jetzt haben doch Millionen Menschen für Meinungsfreiheit und Brüderlichkeit demonstriert? Macht Ihnen das keine Hoffnung? Das würde ich mir wünschen, aber ich habe diese Art der Solidarität schon mehrfach erlebt, und meine Erfahrung ist leider, dass solche Wellen der Anteilnahme nur allzu schnell wieder verebben.

Haben Sie Mitarbeiter von „Charlie Hebdo“ gekannt? Mit dem Zeichner Georges Wolinski habe ich zusammen an einem Projekt gearbeitet. Sehr entspannte Leute waren das. Wie viele Karikaturisten hatten auch sie einen verdrehten Blick auf die Dinge. Ich weiß noch, wie sich Wolinski sogar über die Bedrohung, mit der sie lebten, immer lustig gemacht hat. ✘

Interview: Steffen Gassel und Raphael Geiger

✘ JE SUIS CHARLIE

ANGST FRISST FREIHEIT

Seit der dänische Journalist Flemming Rose im Jahr 2005 Mohammed-Karikaturen veröffentlichte, wird er mit dem Tode bedroht. Ein Gespräch über Mut und Anstand in Zeiten des Terrors



Kurt Westergaard (u. r.) war einer der Karikaturisten, die für „Jyllands-Posten“ den Propheten zeichneten. Zunächst blieb alles ruhig. Erst Monate später, als Kopenhagener Imame in muslimischen Ländern die Zeichnungen herumzeigten, entflammte der Protest: Wie hier in Karachi, Pakistan, verbrannten radikale dänische Flaggen, in vielen Ländern wurden dänische Botschaften angegriffen

